

Helmut Gollwitzer

Zie. (Berlin) — Fast zur gleichen Stunde, da die Bevölkerung der Schweiz in einer Volksabstimmung einen verfassungsändernden Antrag zum grundsätzlichen Verzicht auf Atombewaffnung mit großer Mehrheit ablehnte, wurde die Entscheidung der Kantonalregierung von Basel-Stadt bekannt, dem Westberliner Theologieprofessor Helmut Gollwitzer nicht den vakant werdenden Lehrstuhl des Dogmatikers Karl Barth zu geben.

Es war eine politische Entscheidung, gegen Fakultät und Studentenschaft, aber genau dem Wahlergebnis entsprechend. Die Baseler hätten den hervorragenden Wissenschaftler und faszinierenden Prediger Gollwitzer gern an ihre Hochschule berufen, aber den Vertreter des sogenannten „Weltfriedenslagers“ und den Herold aller Antiatomkongresse wollten sie nicht.

Die Baseler Entscheidung ist viel mehr als ein Fakultätsereignis. Sie zeigt nur zu deutlich die harte Trennungslinie, die gegenwärtig durch den Protestantismus — wenigstens im deutschen Sprachgebiet — geht. Gollwitzer hat seit Jahren, zusammen mit einer bestimmten Gruppe politisch ebenso leidenschaftlicher wie erfolgloser Männer das Seinige dazu beigetragen, diese Linie so deutlich wie möglich zu markieren. Aber während einige seiner Freunde in den Monaten seit dem 13. August bemüht gewesen sind, das zusammenzuhalten, was unter dem Druck der Ereignisse zu zerbrechen drohte, war von Gollwitzer weder ein geschriebenes noch ein gedrucktes Wort zu vernehmen.

Zur Mauer ist ihm nichts eingefallen. Er blieb jedoch bei seinen galligen Ressentiments gegen die Gönner und Erhalter jener Freien Universität, an der er lehrt und an die er jetzt zurückkehrt, nachdem er ein Urlaubssemester in der Schweiz verbracht hat.

Die Welt ' 4. August

1962

50951 1971